

## **Erfahrungsbericht aus dem Givat HaShlosha, Petach Tikvah**

**Kathrina L., 2019/20**

Shalom!

Für acht Monate habe ich, Kathrina, 19 Jahre alt, im geriatrischen Zentrum *Givat Hashlosha* in *Petach Tikva* volontiert.

**Das Givat Hashlosha** ist ein großes Altenheim mit verschiedenen Stationen. Die Rollstuhlstation „siudit aleph“, auf der ich gearbeitet habe, befindet sich im Neubau „Beit Sobell“. Dort habe ich vormittags von Sonntag bis Donnerstag gearbeitet.

Morgens um sieben Uhr bin ich auf meine Station gegangen, habe die schon im Tagesraum sitzenden Bewohner begrüßt und mit Kaffee und Tee versorgt. Außerdem habe ich in der Küche einige Sachen für das Frühstück vorbereitet. Um acht Uhr hatten die Pfleger dann meist alle Bewohner der Station in den Tagesraum gebracht und es gab Frühstück. Ich konnte beim Essen anreichen und beim Tische abräumen und abwischen helfen. Danach, um neun Uhr, habe ich selbst Frühstück gegessen, entweder in der Kantine oder zuhause. Nach dem Frühstück habe ich zweimal in der Woche die Physiotherapeutin bei der Arbeit mit den Patienten meiner Station unterstützt. An den restlichen Tagen der Woche habe ich mich bei Sonnenschein zu den Bewohnern auf die Terrasse gesetzt und mich mit ihnen unterhalten. Mit einem sehr gesprächigen, aber nur hebräisch-sprechendem Bewohner konnte ich mich immer ausführlicher auf Hebräisch unterhalten und wir haben öfter Domino gespielt. Mit ein paar anderen Englisch sprechenden Bewohnern habe ich manchmal in der Tageszeitung geblättert. Außerdem habe ich festgestellt, dass Kommunikation auch mit nicht mehr oder kaum noch sprechenden Menschen durch Mimik möglich ist, und zwar besonders durch Lächeln. ☺ Beim Mittagessen habe ich die gleichen Aufgaben wie beim Frühstück erledigt und damit war mein Arbeitstag auch schon zu Ende.

Die Einarbeitung fand bei mir während der ersten Woche statt, indem mir einer der Pfleger ab und zu eine Aufgabe gezeigt hat, z.B. Kaffee und Tee kochen, Bewohnern das Essen anreichen oder Tische abwischen. Letztendlich habe ich mit der Zeit selbst herausgefunden, an welchen Stellen ich zusätzlich helfen konnte und wo die Pfleger keine Hilfe benötigten/wünschten. In der Anfangszeit gab es manchmal Verständnisprobleme, da das Personal auf meiner Station kein Englisch sprechen konnte. Ehrlich gesagt habe ich mich in der ersten Zeit auch öfter gefragt, ob die Pfleger nicht noch mehr Aufgaben für mich haben, mir diese nur nicht deutlich mitteilen. Dem war aber doch nicht so, denn auch die Pfleger hatten zwischen den Mahlzeiten meist wenig zu tun. In der vielen freien Zeit habe ich mich dann einfach zu den Bewohnern gesetzt und bin im Nachhinein sehr glücklich über den häufigen persönlichen Kontakt zu den Bewohnern.

Das Personal auf meiner Station hat mich freundlich und respektvoll behandelt. Längere, regelmäßige Gespräche kamen aber ehrlich gesagt nur mit der Englisch sprechenden Physiotherapeutin zustande, der ich gerade als sie zum Ende hin schwanger wurde, sehr behilflich sein konnte.

**Unsere Unterkunft** war ein altes Haus auf dem Altenheimgrundstück, in dem es sich für eine begrenzte Zeit gut aushalten ließ. Im und um das Haus gibt es viel Platz, den wir nur irgendwie nicht gut nutzen konnten. Es gibt zwar einen sehr langen Flur, aber meiner Meinung nach, kein gemütliches Wohnzimmer, in dem man sich als WG gerne zusammen aufhält. Meistens haben wir uns daher an den Esstisch gesetzt.

Leider haben wir mit der Zeit an immer mehr Stellen im Haus Schimmel entdeckt. Aufgrund der möglichen Gesundheitsschäden hoffe ich, dass dieses Problem ernsthaft und vollständig im Haus gelöst wird.

Wir haben es sehr wertgeschätzt, Lebensmittel einfach aus der Großküche holen zu können. Klopapier, Waschpulver und Putzmittel haben wir auf Anfrage erhalten. Bei Problemen rund um das Haus konnten wir direkt die Hausmeister des Altenheims ansprechen und netterweise wurden sogar unsere Handtücher und unsere Bettwäsche für uns gewaschen.

Mit dem Taschengeld der Einrichtung bin ich gut ausgekommen und habe den Großteil davon wahrscheinlich für die Aufladung meiner rav-kaf verwendet.

Den ersten Monat **Sprachkurs** in Tel Aviv hat die Einrichtung für uns bezahlt, da sie jedem Volontär 780 NIS Sprachschulgeld gibt. Der Sprachkurs-Zuschuss vom IJFD ist glaube ich eine gute zusätzliche Motivation für Volontäre, den fünfmonatigen Sprachkurs in Tel Aviv zu besuchen.

Einmal pro Woche haben wir uns mit Sonya, unserer **Volontärsbetreuerin** getroffen. Sie hat sich immer danach erkundigt ob wir uns wohl fühlen und alles in Ordnung ist. Diese kurzen Gespräche waren für mich gerade in der Anfangszeit sehr wichtig, da ich auf der eigenen Station keinen wirklichen Ansprechpartner hatte. Wenn wir Bitten hatten, ist sie diesen nachgegangen und hat viele Dinge für uns geregelt.

Die Einrichtungsleitung ist uns freundlich und wertschätzend begegnet und hat uns an *Rosh HaShana* zur kleinen Neujahrsfeier des Altenheims eingeladen. Einmal sind wir mit dem Altenheim-Personal auf einen Ausflug gegangen. Fortbildungen oder ähnliches gab es nicht.

Insgesamt habe ich mich als Volontär in *Givat Hashlosha* wohl gefühlt. Die Einrichtung hat sich um unsere Bedürfnisse und unser Wohlbefinden gekümmert. Bei einigen Angelegenheiten musste *Hagoshrim* anscheinend erst intervenieren, bevor sich seitens der Einrichtung etwas geändert hat.

Damit bin ich thematisch auch schon bei der **Betreuung durch Dienste in Israel** angekommen, mit der ich rundum zufrieden bin. Ich habe es als sehr erleichternd empfunden, dass die meisten organisatorischen Aufgaben, wie z.B. die Visabeschaffung, die Anreise, die Versicherung und vieles mehr von *Dienste in Israel* übernommen wurde und man sich auch schon vor der Abreise bei Fragen an die erfahrenen und kompetenten Mitarbeiter wenden konnte. Die Einführungsseminare in Hannover und Jerusalem haben mich sehr gut auf die Zeit in Israel vorbereitet und waren auch an sich schöne Erlebnisse.

Gerne erinnere ich mich auch an die Wochenendseminare zurück und zwar besonders an das Seminar in *Karei Deshe* am See Genezareth. Es war eine gute Mischung aus Begegnung, Ortsbesichtigungen, Lernen und Gemeinschaft. Der Ausflug in die Westbank hat mir ebenfalls gut gefallen und war sehr lehrreich und interessant.(...) Ich bin dankbar für die Gespräche mit Susanne über meine beruflichen Zukunftspläne. Sie haben mir weitergeholfen, da ich so manche Dinge nochmal anders betrachtet und neu überdacht habe.

(...) Zuletzt möchte ich noch erwähnen, dass die Organisation in unvorhersehbaren Ausnahmesituationen, wie dem Krankenhausaufenthalt einer anderen Volontärin und dem COVID-19-Ausbruch sehr schnell und verantwortungsbewusst gehandelt hat. Für zwei andere Volontärinnen und mich wurde nach der Quarantäne-Aufforderung sofort eine Unterbringung gefunden und wir wurden dort gut versorgt. Die Entscheidung, uns Volontäre nach Deutschland zurück zu holen, kann ich nachvollziehen und ich war erstaunt darüber, wie schnell alles geregelt wurde, sodass wir schon zwei Tage nach der Entscheidung zuhause waren.

**Zukünftigen Volontären empfehle** ich einen Sprachkurs zu machen. Ich habe das Gefühl, dass ich mich durch das Hebräisch-Lernen nicht nur besser verständigen konnte, sondern das Land und die Kultur auch noch intensiver erlebt habe. Außerdem rate ich dazu, sich eine Kreditkarte anzuschaffen, da diese sich bei mir in vielen Situationen als sehr praktisch erwiesen hat. Am Shabbat haben wir als Gruppe oft den Gottesdienst in der *ANC-Baptist-Church* in *Petach Tikva* besucht. Zum Ende hin ist uns aufgefallen, dass wir gar nicht so viel Kontakt zu den anderen, teilweise sogar gleichaltrigen Gottesdienstbesuchern hatten. Daher möchte ich zukünftige

Volontäre dazu ermutigen, in Gemeinden nicht so sehr unter sich zu bleiben, sondern fremde Leute einfach anzusprechen und kennenzulernen.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass es mir durch *Hagoshrim* ermöglicht wurde, mit anderen Christen gemeinsam im Heiligen Land zu volontieren und zu wohnen. Besonders nach dem abrupten Ende des Volontariats sehe ich einen großen Vorteil darin, Teil eines Netzwerkes geworden zu sein, durch das man weiterhin miteinander verbunden ist und Erfahrungen teilen kann.

Ich freue mich auf das Abschlusseminar in Hannover!

Bis dann!

Kathrina